

Der Prinz der neuen Volksmusik

Der Klarinettist und Komponist Mathias Landtwing gehört zu einer Generation von Volksmusikanten, die stilistisch keine Grenzen kennen. Eindrücklich demonstriert er dies in gleich zwei aktuellen Formationen: in der Ländlerkapelle Gläuffig und mit seiner Band Helvetikuss.

Stefan Künzli

Volksmusikant Dani Häusler gilt in der Schweiz als das Mass aller Dinge. Unglaublich präzise und virtuos spielt er sein Instrument, die Klarinette. Häusler, Markus Flückiger, Noldi Alder, Töbi Tobler & Co. sind aber auch die grossen Erneuerer. Jene, die die Schweizer Volksmusik entstaubt haben. Für Mathias Landtwing war Häusler in seiner Jugend ein Idol und Vorbild. Nicht nur, weil er auch Klarinette spielt und wie Landtwing aus Unterägeri stammt. Es waren Häuslers Bands Pareglisch und Hujässler, die es dem jungen Volksmusikanten angetan hatten, weil sie die stilistischen Grenzen der Volksmusik ausloteten und versetzten. «Dani ist der Grund, weshalb ich auf die Karte Musik gesetzt und Klarinette studiert habe», sagt Landtwing.

Er geht unverkrampft an Tradition und Unterhaltung

Landtwing ist mit Volks- und Blasmusik aufgewachsen. Nach abgeschlossener KV-Lehre ist er ins Konservatorium Luzern eingetreten, wo er mit zwei Master (Pädagogik und Jazz sowie das Nebenfach Komposition) abschloss. Die Volksmusikabteilung der Musikhochschule gab es damals noch nicht. Umso wichtiger war deshalb ein Absteher an die Jazzschule Berlin, wo er bei Claudio Puntin neue Impulse aus der improvisierten Musik holte. Landtwing wurde bewusst, dass er sich von Häusler emanzipieren und eigene Wege beschreiten muss. «Ich wollte keine Kopie von Dani Häusler sein», sagt er.

Mit seinem ersten Auftritt bei SRF vor sechs Jahren löste Landtwing aber einen kleinen Shitstorm aus. Als der neue Stern am Klarinetten-Himmel für die Ländlersendung «Pötzmusig» angefragt wurde, sagte er nur unter der Bedingung zu, dass er nicht nur Ländler spielen

könne. Einige konservative Vertreter der Volksmusik reagierten danach mit Unverständnis. Dabei hat Landtwing selbst ein unverkrampftes Verhältnis zur Tradition und auch zu Unterhaltung. Von Carlo Brunner spricht er mit grossem Respekt. Volkstümlicher Schlager ist nicht sein

Ding, aber gleich in zwei Formationen gelingt dem Zentralschweizer Klarinettisten der Spagat zwischen Kunst und Unterhaltung eindrucklich.

Die Ländlerkapelle Gläuffig hat er 2008 mit dem Akkordeon-Virtuosen Fränggi Gehrig, dem Pianisten Lukas V. Gernet

und Pirmin Huber am Bass gegründet. Alle sind zwischen 35 und 37 Jahre alt und alle sind mit Volksmusik sozialisiert worden. Ihre Musik war denn auch zunächst der Tradition verpflichtet und wurde nur sanft erneuert. Inzwischen haben sie ihren musikalischen Horizont in alle



Mathias Landtwing gelingt der Spagat zwischen Kunst und Unterhaltung.

Bild: ZVG

«Meine Musik wird wohl immer einen volksmusikalischen Anstrich haben.»

Mathias Landtwing, 36
Klarinettist und Komponist

Himmelsrichtungen erweitert. Und so tönt die neue Scheibe «Gesellenwanderung» denn auch. Gezielt wird nach neuen Ebenen gesucht. Zum Beispiel, wenn die Klarinette auch perkussiv und als Groove-Instrument eingesetzt wird. Mit «Hudigäggeler» hat das nichts mehr zu tun.

Erstmals sind alle Kompositionen von Bandmitgliedern geschrieben worden. Im Wechsel mit traditionellem Ländler hören wir Klezmer, Balkan- und Zigeunerweisen, Musette, Choro aus Brasilien und viele Jazzakkorde. Überhaupt: Die jazzmässige Improvisation ist ein zentrales Element. Das unterscheidet Landtwing auch von seinem einstigen Vorbild Häusler, der sich der Stegreiftradition der Schweizer Volksmusik verpflichtet fühlt.

Pirmin Huber und Lukas V. Gernet sind auch in der Band Helvetikuss vertreten, die Landtwing als musikalischer Leiter und Komponist für den Circus Lapsus, eine Kombination von Artistik, Comedy und Volksmusik, formieren durfte. Fränggi Gehrig war unabhömmlich, weil er die Skischule in Andermatt leitet. Dafür ist die jun-

ge Schwyzerörgelerin Kristina Brunner dabei, Mezzasopranistin und Jodlerin Simone Felber, Violinist und Dozent Andreas Gabriel sowie der gefragte und vielseitige Schlagzeuger Jwan Steiner, der auch bei der Rap-Crew GeilerAsDu und Dabu Fantastic den Takt angibt. Es ist eine neue Generation von Volksmusikanten und Volksmusikantinnen, die die Volksmusik in neue Sphären führen.

Helvetikuss ist eine musikalische Wundertüte

Die 24 Dezember-Shows in der Maag-Halle Zürich waren die Feuertaufe. «Für mich war das ein Meilenstein», sagt Landtwing, der sich vermehrt dem kompositorischen Schaffen widmet. Tatsächlich denkt er in dieser Formation musikalisch noch einmal grösser. Ländler ist dabei nur eine Möglichkeit unter vielen. Alphorn und Jodel erklingen neben einer klassisch anmutenden Version des Guggisberg-Liedes. Da wird geörgelt, gejuzt und improvisiert, gejazzt und gerockt. Selbst vor Electronica-Anleihen scheut Helvetikuss nicht zurück. Alles fliesst ineinander, alles ist möglich. Helvetikuss ist eine musikalische Wundertüte.

Komposition und Interpretation sind ambitioniert und hochstehend, wirken aber nie abgehoben. Neue Volksmusik wirkt oft etwas elitär, Landtwing hat den Stallgeruch bewahrt. «Meine Musik wird wohl immer einen volksmusikalischen Anstrich haben», sagt Landtwing. Wichtiger als die stilistische Einordnung ist ihm aber die eigene Handschrift. Mathias Landtwing hat sich definitiv von Dani Häusler emanzipiert.

Gläuffig: Gesellenwanderung. Live: 6. Februar Andermatt, 27. März Zug; 23. April Zug. Helvetikuss (Eigenvertrieb Landtwing). Live: Stubete am See, Zürich im August.

Wie die Sehnsucht nach Kunst die Liebe tötet

Rachel Cusks «Der andere Ort» ist ein spannendes Spiel mit ihrem grossen Thema: Macht und Unterwerfung im Geschlechterkampf.

Bernadette Conrad

Auch in ihrem neuen Roman «Der andere Ort» sind es wieder markante Sätze, die in Rachel Cusks Erzählwelt hineinziehen: «Macht besteht zu grossen Teilen aus der Fähigkeit zu erkennen, wie bereitwillig andere sie einem überlassen.» So schreibt eine Frau namens M in einem langen Brief an einen vertrauten Menschen namens Jeffers.

M ist nicht mehr jung, sie hat viel hinter sich, aber hat nun mit

cottage den berühmten Maler L einlädt, dessen Bilder sie in existenzieller Weise umtreiben. Sie haben in ihr ein «Gefühl der Verbundenheit geweckt, gerade so, als hätte ich plötzlich meine wahre Herkunft entdeckt».

Die Erzählerin will sich in der Kunst auflösen

Als L in unangekündigter Gesellschaft einer jungen Frau tatsächlich anreist, wird er zum rücksichtslosen Nutzniesser nicht nur der ihm erwiesenen



Grundfragen wieder, die auch Rachel Cusks Roman-Trilogie «Outline» / «Kudos» / «Transit» bestimmt hatte: Ist es nicht das Wesen der Kunst, dass sich der Künstler, die Künstlerin völlig in ihr auflöst? Die Ich-Erzählerin der Trilogie war vollständig hinter den Geschichten verschwunden, die ihr zustieszen und die sie mit der neutralen Distanz der Beobachterin wiedergab.

Auch Cusks Geschichte löst

rungen an die Zeit, die D.H. Lawrence 1922 als ihr Gast in Taos, New Mexico, verbrachte.» Mabel Dodge Luhan, geb. 1879, war eine reiche Kunstmäzenin ihrer Zeit, die in Florenz, New York und schliesslich in Taos Salons begründete und viele Künstler förderte. Tatsächlich war sie in vierter Ehe mit Tony Luhan, einem Pueblo, verheiratet; tatsächlich liess sie sich auf eine Affäre mit ihrem Gast, dem berühmten D.H. Lawrence ein.

Cusk nutzt nun diese Verle-
tunierlich zurückweisenden L eine Macht, die ihr eigenes Leben aus den Angeln zu heben droht? «Die Abgehobenheit der Kunst fühlte sich plötzlich an wie meine eigene Abgehobenheit, wie die grösste, kälteste Distanz in der Welt, die mich von wahrer Liebe und Zugehörigkeit trennte.» Es ist ein dramatisches, auch folgenreiches Spiel um Kunst und Leben, das Cusk hier spannend gestaltet.